

Oberlausitzer Heimatzeitung

Unberechtigter
Nachdruck verboten

Blätter für Heimatkunde

Geschichte, Kunst, Literatur

Schriftleitung und Geschäftsstelle
in Reichenau, Sa. Fernsprecher Nr. 213

Druck u. Verlag: Alwin Mary (Inh. Otto Mary)
Südlausitzer Nachrichten, Reichenau, Sa.

Haupt-schriftleitung, sowie für Geschichte, Vorgeschichte, Volkskunde, Sagen und Aberglauben Dr. Frenzel, Bautzen, Wettinstraße 48;
für Naturwissenschaften Dr. Heinke, Zittau, Komturstraße 5;
für Kunstgeschichte und Kunstgewerbe Dr. Reinhard Müller, Zittau, Stadtmuseum, Klostersgasse 1.
Manuskripten ist Rückporto beizufügen, da sonst ein Anspruch auf Rücksendung nicht besteht.
Postcheckkonto: Leipzig Nr. 27534. Bankverbindung: Girokasse Reichenau Nr. 16. Privat- und Commerzbank A.-G., Zweigstelle Reichenau, Sa. Gewerbebank Reichenau, Sa.

Nr. 10

Sonntag, 29. Juni (Brachet) 1924

5. Jahrgang

Bemerkungen zu unsrer Mundart

Dr. Winkler-Zittau

Die deutsche Sprache, das einigende geistige Band zwischen den einzelnen Stämmen, ist nicht die Einheit, als die sie zunächst erscheint; in ihrem Begriff birgt sich eine bunte Vielheit. Selbst die neuhochdeutsche Schriftsprache ist nur für's Auge etwas Einheitliches; geht es wirklich an's Sprechen, so erkennt das Ohr sehr bald in den verschiedenen Gebieten unsres Vaterlandes bezeichnende Unterschiede der Aussprache. Noch bunter wird das Bild, wenn wir auch die „Umgangssprache“ betrachten, die aus Bequemlichkeit bald mehr, bald weniger von der Schriftsprache abweicht; und unübersehbar vollends ist der Reichtum deutschen Sprachlebens in den zahlreichen deutschen Mundarten, die in vielverzweigtem Adernetz lebenskräftig Stadt und Land durchpflügen.

Mundart und Umgangssprache haben nicht das gleiche Verhältnis zur Schriftsprache. Während die Umgangssprache ein aus Bequemlichkeit verflachtes Schriftdeutsch darstellt, ist jede Mundart eine selbständige Sprache, die sich nach eigenen Lautgesetzen unabhängig von der Schriftsprache entwickelt hat. Viele wollen nun den Begriff einer einheitlichen Mundart eines so weit umgrenzten Gebietes wie der gesamten Oberlausitz nicht gelten lassen, weil fast jeder Ort besondere Eigenheiten habe. Aber diese sind nicht das Wesentliche. Ob man hier gewisse Silben verschluckt, dort recht breit spricht, anderswo stärker als üblich quirlt, darauf kommt es nicht an; die Hauptsache bleibt, daß der gesamte Lautbestand, Selbst- und Mitlaute, im Gesamtgebiete gegenüber der Schriftsprache eine Reihe gemeinsamer Unterschiede aufweist. Abgesehen von den wendischen Gebieten um Bautzen herum kann man in diesem Sinne der Oberlausitz eine gemeinsame Mundart zugestehen, deren sprachliche Eigenarten weit über Sachsens Grenzen ins Schlesiische und Böhmisches hinein sich verfolgen lassen, während sie an der sogen. ober-sächsischen Mundart des Dresdner und Meißner Gebietes eine scharfe Grenze finden. So stellen wir schon hier, verblüffend für den Laien, fest, daß die jahrhundertelange Zugehörigkeit der Lausitz zu Sachsen nicht vermocht hat, die enge Verwandtschaft ihrer Mundart mit dem Schlesiischen und Nordböhmisches zu verwischen.

Wer nun die sprachlichen Erscheinungen, welche die Kennzeichen der oberlausitzer und im weiteren Sinne der schlesiischen Mundart

bilden, bis ins Einzelne kennenlernen will, sei auf die beiden Schriften verwiesen: „Studien zur Dialekt-Geographie der südlichen Oberlausitz und Nordböhmens“ von Fr. Wenzel und „Die schlesiische Mundart, in ihren Lautverhältnissen grammatisch und geographisch dargestellt“ von W. von Unwerth. Beide Verfasser zeigen rein wissenschaftlich, wie sich der Lautbestand der Mundart nach bestimmten Gesetzen aus der mittelhochdeutschen Sprache entwickelt hat, sodaß man klar erkennt, wie Mundart und Schriftsprache, weil aus derselben Grundlage entstanden, als ebenbürtige Schwestern zu betrachten sind. Den wissenschaftlichen Weg der beiden Arbeiten müssen wir aber verlassen; denn uns kommt es darauf an, die Beziehungen zwischen Mundart und neuhochdeutscher Schriftsprache herauszuarbeiten, wobei freilich gelegentlich ein Rückblick auf das Mittelhochdeutsche unvermeidlich sein wird. Mundartliche Beispiele gebe ich nach der Aussprache der Gegend um Neusalza-Spremberg herum.

Wir betrachten den Satz: „Der alte Sack hat ein Loch; mach einen Stich und näh es zu; ich will in den Busch, ehe das Wetter kommt.“ Er lautet in Mundart: „Dr aale Saack hoat a Loch, mach en Stiech und näh's zu; ich will an Buusch, eh's Waat' r kimmt.“ Man bemerkt, daß die Mundart in vielen Silben den kurzen Selbstlaut der Schriftsprache auffallend dehnt. Das ist sehr zu beachten und steht im Gegensatz zum Obersächsischen, das in allen diesen Fällen die Kürze beibehält: „Dr alde Sack hot e Luch, mach een Stiech; ich will in Busch, eh's Weddr kommt.“ Zwei alte Berschen fallen mir ein, die hierher gehören: „Liebr Kooch, sieh drnooch, doas dr Papp ne leest a's Looch!“ und: „Wenn Kirmst wird senn, wenn Kirmst wird senn, doo schlacht mei Voatr an Boock; doo tanzt de Nuttr, doo tanzt de Nuttr, doo woackit ihr dr Kooch.“ — Sucht man diese Dehnungsercheinungen in Regeln zu fassen, so kann man etwa sagen: Die Mundart ist bestrebt, den kurzen Selbstlaut aller bereits im Mittelhochdeutschen einsilbigen Worte zu dehnen, bei zweisilbigen ist die Dehnung oft unterblieben. Derselbe Satz in veränderter Form kann es bestätigen: „A koam aus'n Busche, mit enn Luche an Sacke; se näht's'n zu mit a poar Stiech n.“

Umgekehrt zeigt die Mundart vielfach ursprünglich lange Selbstlaute als Kürzen. Solcher schöner, süßer Kuchen, der tut gut heißt in Mundart: „Sickr schinnr, sissr Kuchn, dar tut gutt“, im Obersächsischen dagegen: „Solchr scheenr, sießr Kuchn, där duht gut.“ Wieder zeigt sich die scharfe Scheidung zwischen oberlausitzer und ober-sächsischer Mundart. Das Schlesiische